

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminiertes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmetteling“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt in Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Stofwerke.

Wollt Ihr mit mir die Stadt durchschweifen,
 Wo Schönes sich und Gelt'nes drängt?
 Wo Pracht und Noth einander streifen,
 Gemeines sich mit Wundern mengt?
 Begleitet mich, denn reichen Lohn
 Trägt der Beschauer hier davon.

Für's Erste seht die hohen Häuser,
 Wo Stokwerk sich auf Stokwerk thürmt:
 Ein jedes ist ein sich'rer Weiser
 Des Standes, der darin sich schirmt:
 Ein Dach deckt da Gering und Groß
 Und seltsam wechselt oft ihr Loos.

Im Erdgeschoße sitzt der Handel,
 Im ersten Stok der Reichthum braust,
 Der Wohlstand, von bescheid'nerm Wandel,
 Zu allermeist im zweiten haust;
 Im dritten schneidet der Gehalt
 Bald groß, bald klein die Amtsgestalt.

Der Handwerksmann bewohnt den vierten,
 Zum fünften, sechsten — Gott erbarm'! —

Nach schöne Geister sich verirren,
 Doch, was dort lebt, ist sämmtlich arm. —
 Die Stufen, in der Zeiten Lauf,
 Steigt ein Geschlecht oft ab und auf.

Gleiß und Verstand, Glük im Gewerbe,
 Und wie noch sonst der Wurf gelingt,
 Verschafft dem Stammherrn Gold und Erbe,
 Das er auf stolze Kinder bringt:
 Dies ist so in gemein der Troß,
 Den Ihr gewahrt im Erdgeschöß.

Der Sohn, vom Schwindelgeist ergriffen,
 Kauft, oder miethet den Palast.
 An Ehr' und Sitten abgeschliffen,
 Hat er den Reichthum bald verpraßt;
 Doch deckt ihn noch der gold'ne Kol:
 Das ist das Volk im ersten Stok.

Dem Enkel klebt, von seiner Wiege,
 Der Traum noch an von Stand und Rang;
 Als ob er noch im Glücke liege,
 Verbiegt er sich den Untergang:
 Doch seine Feste stellt er dann
 Nur noch im zweiten Stokwerk an.

Verschwunden ist der Rest von Habe,
 Des Enkels Erbe nun erkennt,
 Ihn rette nichts vom Bettelstabe,
 Als: er verhandle sein Talent:
 Was man erwirbt, das wird verzehret;
 Mehr ist der dritte Stok nicht werth.

Die nach ihm kommen, ohne Mittel,
 Oft unerzogen, ohne Geist,
 Schützt vor dem Hunger doch der Kittel
 Des Taglohns, oder Handwerk meist.
 Der Ahnen Sünde, die sie drückt,
 Hat sie zum vierten Stok gerückt.

Was nun noch von dem stolzen Stamme
 Zurückgeblieben, nähret sich schlecht;
 Die Noth erküßt des Geistes Flamme,
 Bis das verwitternde Geschlecht,

Ein Kopf, den das Genie geprägt,
Auf's Neu' zur eb'nen Erde trägt.

F. Falbrig.

Der Feldwundarzt.

(Fortsetzung.)

10.

Großes Aufsehen machte der bedenklichere Zustand des Königs und die schnelle Abreise der Herzogin bei den Einwohnern von Metz. Den bessern Theil beschäftigte nur die Sorge für den Monarchen. Vielen von diesen war es auch bekannt, daß an dem patriotischen Entschlusse Sr. Majestät, zu seinen Truppen selbst in's Feld zu gehen, die Herzogin sehr großen Antheil hatte, und jene bedauerten zum wenigsten das Schicksal dieser Dame. — Die rohe Menge aber entladete sich in den gemeinsten Schmähungen über die verstorbene Geliebte.

Colombe erfuhr sehr bald, was vorgegangen war und befand sich in der kläglichen Lage, daß, nämlich Dienstgeschäfte ihn hinderten, sich zu erkundigen, ob seine Marthon mit ihrer Gebieterin auch fortgereist sei. —

Patienten der Wundärzte nehmen oftmals noch mehr die Geduld derer, die sie bedienen, in Anspruch, als andere Kranke; wenn also Colombe, während möglicherweise seine Herzgeliebte, wer weiß auf wie fernes Wiedersehen, in größter Eile zur Stadt hinausrollte, bei seinen Patienten wie auf glühenden Kohlen herumtrippelte und sein Schneiden, Schmieren und Verbinden allzu hastig betrieb, so war es kein Wunder, daß ein derber Reiter, dem er eben einen Verband von der Schulter mehr schnell als sanft abgenommen, ihm unter dem Ausruf: „Alléz vous en, a tous les diables!“ das Pflaster in's Gesicht warf und so den verliebten Wundarzt wieder in's Gleis und zu sich selbst brachte. — Aber der tolle Reiter wußte nicht, wo dem guten Wundarzte der Schuh brühte, und als er später es erfuhr, hat er seine Hize ihm abgebeten.

11.

In dem bekannten Ankleidezimmer standen bereits die Effekten alle gepackt, die wegen der eiligen Abreise die Herzogin noch zurück-

gelassen hatte; so auch Marthon's bescheidene Garderobe. Dieses schöne Mädchen überblickte weinend jene Kisten und Ballen und hielt noch die volle Goldbörse in ihren Händen, welche ihre Gebieterin ihr beim Abschied gegeben und ihr befohlen hatte, sie solle mit dem noch zurückbleibenden Geräthe auf ihre Güter nachfolgen, worüber sie aber eine bestimmtere Anweisung noch erhalten würde. — Einem geplünderten Blumengarten konnte man, mit einigem Zwang, das Zimmer vergleichen, das noch gestern die zauberischen Parüren, Federn und Blumen, würdig, eine Liebesgöttin zu bekleiden, dem Auge in reizender Unordnung zeigte. Der jezige Anblick des Zimmers, aus dem der Befehl des Königs alle Glittern, die jedem weiblichen Wesen so lieb sind, wie ein Sturmwind weggewehet hatte, mochte wohl Marthon's Schmerz auch um etwas vermehren. Wo nur Colombe sich herumtreibt? fragte sie halblaut sich selbst, indem sie ihre schönen Augen mit einem Mouchoir de Venus, das die Herzogin liegen gelassen hatte, sanft troknete, und — in dem Augenblicke stand Colombe vor ihr. — Weil er einmal gehört hatte, daß außerordentliche Vorfälle viele konventionelle Formen für den Augenblicke aufheben, so wendete er gleich diese Kenntniß an auf sein gegenwärtiges Thun; die schnelle Abreise der Herzogin nahm er für den Vorfall, der ihm erlaubte, das Husten und Lorgniren durch Schlüßelwörter, als jetzt überflüssige Formalitäten, zu überhüpfen, und zu seinem Mädchen geradeaus zu gehn.

»Ist's denn wahr, Marthon?« fragte er noch bei aller augenscheinlichen Gewißheit — »ist deine Gebieterin wirklich fort?«

»Alles wahr!« seufzte Marthon.

Nun erzählte Colombe, indem er ein Glas Arznei, das er mitgebracht hatte, auf den Tisch stellte, unter sehr lebhafter Handbewegung, wie er die Abreise der Herzogin erfahren: »Ich suchte, so gut als möglich, mich von Dienstgeschäften loszumachen, stürzte auf die Nachricht, gleich hierher und hätte, da ich auf der Treppe fiel, beinahe dieses Glas zerbrochen, das ich einem Kapitain hinbringen muß, der bei dem Abendfeste, das der König gab, seinem Magen etwas zuviel zugemuthet hat; nun aber bin ich froh, daß ich dich finde!« jauchzte er, in die Höhe springend, »schon glaubte ich, du seiest auch mit fortgereist.« — So schloß er und umarmte freudig sein Mädchen.

Marthon unterrichtete nun mit trauriger Miene ihren Freund von dem Auftrage, den ihr die Herzogin beim Scheiden gegeben.

Colombe war in dieser Hinsicht einer ganz andern Meinung. »Gepäke hin! Gepäke her!« rief er lustig aus, »das wird auch schon auf andere Weise sich mit nicht minderer Sicherheit besorgen lassen!« Und er erklärte kurz und gut, daß er entschlossen sei, sich von seiner Marthon nicht mehr zu trennen; er habe sich schon ziemlich viel erspart, und was weiter nöthig sei, das wolle er alles auf sich nehmen.

Mehr freudig betroffen als im Tone des Widerspruches entgegnete Marthon: »Wo denkst du hin, Colombe? wie ist das möglich? Ich bin verbunden, dem Vertrauen, das meine Gebieterin in mich setzt, pflichtmäßig zu entsprechen.«

»Ja, das sollt du auch,« erwiderte Colombe, »es werden sich schon Mittel finden lassen, und bevor wir noch dies weiter überlegen, hier laß' ich dich auf keinen Fall in dem Hotel voll Höflinge so allein, da deine Gebieterin nicht mehr da ist.«

»Wie?« fragte Marthon, »habe ich nicht an dem alten Gentil, unserm Landemanne, einen wackern Beschützer?«

»D ja,« entgegnete Colombe, »aber der gute Alte kann sich nicht immer zu dir setzen, Andern die Gelegenheit zu nehmen, um sich nach dir zu erkundigen. Jetzt muß ich eiligst zu meinem Freunde, dem Capitain,« rief Colombe, »der kann und wird uns auch behilflich sein.« — So nahm er mit einem Kuß Adieu, versprach gleich wieder zu kommen und hüpfte lustig, mit dem Arzneiglase in der Hand, zur Thüre hinaus.

12.

Marthon, von der Lebendigkeit ihres Geliebten, von Ummarmung und Kuß und hauptsächlich von seiner Entschlossenheit, für ihre gemeinschaftliche Zukunft entscheidende Schritte zu thun, in eine nicht unangenehme Verwirrung gebracht, stand wie eine lächelnde Bildsäule noch mitten im Zimmer, als plötzlich der alte Gentil lamentirend mit Colombe wieder eintrat. »Ach Kinder helft!« rief Jener, »die Aerzte haben die Krankheit des Königs für unheilbar und lebensgefährlich erklärt; — Alles ist konfiskirt! — Kein Mensch ist da! — der Herzog von Noailles ist allein bei Seiner Majestät und hat, nach seiner gewohnten Art und Weise, dem Könige den Ausspruch der Hofärzte geradeheraus gesagt; doch, setzte der Herzog hinzu, er könne es nicht glauben und wünscht nur einen seiner Feldärzte hier zu haben, der würde gewiß bald

Hilfe wissen. — Hierauf nahm der König alle Kraft zusammen, „fuhr Gentil fort, „stand auf, ich mußte ihn ankleiden; dann schickte Seine Majestät mich mit der Weisung fort, den ersten besten Feldarzt eiligst herzuholen. Was mach' ich nun?“

Colombe, in dessen Innerem bei Gentil's Erzählung ein Entschluß aufloberte, ähnlich dem des Mädchens von Orleans, fragte begeistert: „Sagt, Freund, schreibt die Krankheit Seiner Majestät vielleicht sich von dem letzten Abendfeste her?“

„Ei freilich!“ jammerte dieser, „seit dem vermaledeiten großen Souper, wozu die Schneken aus Feindesland verschrieben werden mußten, weil sie nicht groß genug hier aufzutreiben waren.“

„Gut!“ rief Colombe, „wenn's so ist, so geh' ich mit zum König!“ — Er hob das Arzneiglas hoch in die Höhe und sprach voll Begeisterung: „Dies Wasser hier sollte eben einem Kranken helfen, der noch an den Folgen jenes Schmauses leidet; vielleicht kam ich zur guten Stunde in das Hotel. Kommt, Freund, zum König!“ — rief er und nahm im Sturm den alten Kammerdiener mit sich fort.

13.

War Marthon vorher betroffen, so wurde sie durch den eben statt gehaltenen Vorgang es noch viel mehr, aber auf ganz andere Weise; ihr Colombe schien auf einmal — den Teufel im Leibe zu haben; das war, kurz gesagt, ungefähr das Wesentlichste von dem, was durch ihr Köpfchen ging. Für seine Exaltation in dem vorhergegangenen wild-zärtlichen Duodrama fand sie den zureichenden Grund in sich selbst; als aber die dritte Person, der lamentirende Gentil noch hinzugekommen war, sah sie sich zur bloß zuhörenden Statistin zurückgesetzt, und Colombe war, ohne ein Wörtchen ihr zu sagen, in seinem tollen Amtseifer fortgerannt. So etwas können liebende Mädchen nicht mit Gleichmuth ertragen; sie fragen den Henker nach allem Amtseifer, wenn eine Vernachlässigung für sie dabei mit unterläuft. Genug die Rekapitulation der kurz vergangenen Zeit gab der guten Marthon einiges von dem Bittern zu kosten, wovon der süße himmlische Thau aus der Schale der Liebe geschlürft, nicht ganz frei ist. Gut, daß sie es für sich allein nun aussprudelt und nicht in ihrem guten Herzen versteinern läßt. So sind die Männer, — schalt sie — selbst die besten, wenn ihre Einbildung mit ihrem Wischen Verstand davon läuft! Einen Feldarzt sollte ja Gentil holen, und Colombe ist nur Feldwundarzt! er hätte also hier bleiben können! — So nun etwas erleichtert, ging sie an's Fenster und sah mit Bewunderung, daß der Platz vor dem Hotel sich ganz

angefüllt hatte mit Bürgern und Soldaten, die alle nach den Zimmern des Königs aufblickten und durch ihr lautes Hin- und Herreden ein ganz eigenes Geräusch verbreiteten. Es kamen nun einige Adjutanten aus dem Hotel, die den Soldaten und Bürgern freundlich zusprachen, worauf die Menge nach allen Seiten sich entfernte. Der Platz wurde nun leer; Marthon ging vom Fenster weg, setzte sich in eine weiche, seidene Ottomane, und aus Verdruss über ihren amtselbigen Colombe und — aus Langweile schief sie ein. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sournier zu Merseburg.

Bei einem Sourniere, das im J. 1829 zu Merseburg gehalten wurde, erschien ein Abteliger aus Thüringen, Walter von Sattelsstädt, mit einem schönen Frauenzimmer, das auf der Hand trug und ließ ausrufen, daß, wer ihn aus dem Sattel heben würde, dieses Fräulein haben sollte; wer es aber nicht vermöchte, der sollte demselben einen goldenen Ring geben. Als ihn nun Niemand aus dem Sattel zu heben vermöchte, blieb das Fräulein sein und hatte so viel Ringe bekommen, daß es alle Finger damit vollstecken konnte.

Die Bologneserhündchen.

Vor etwa hundert Jahren hatte bekanntlich jede Dame ihr Bologneserhündchen, das oft mit 4 bis 5 Louisdoren bezahlt worden war. Bologna bezog durch diesen sonderbaren Modeartikel sehr ansehnlichen Gewinn.

Musikalisch Akademie.

Ve st h. Sonntag, den 25. d. M., fand, zum Vortheile des Hrn. Anton Pfeiffer, im hiesigen Theater eine Abendunterhaltung statt welche dieser Benennung aufs Vollkommenste entsprach. Der großartigen, trefflich exekutirten Ouverture aus dem „Berggeist“ von Spohr folgte ein Konzertstück für die Flöte von Kummer, welches Hr. Pfeiffer zur Freude Aller vortrug. Mad. Frisch entwickelte in den Variationen von Vixis eben so viel Bravour als Lieblichkeit. Dem Hagn sprach den „Muth und seine Familie,“ von Saphir mit hinreißender Anmuth*) und ein zweites

*) Anmuth? Ganz gewiß. Aber im Memoriren bemerkten wir vielen Wankelmuth. R.

Gebicht, „Na,“ so lieblich, daß auf die Frage, Kann man ihr verstehen, die allgemeine Antwort wäre: „Na!“ — Den Beschluß der ersten Abtheilung machte ein Potpourri für die Violine, komponirt und gespielt von Hrn. Treichlinger. Der außerordentliche Ruf, welcher diesem Künstler voraneilte, machte seine Stellung um so schwieriger, doch erregte diese seltene Kühnheit, diese Meisterschaft im Mechanischen, diese unerschütterliche Sicherheit, diese Großartigkeit des Tons, verbunden mit dem seelenvollen, gesangsreichen Vortrage, trotz den gespanntesten Erwartungen, eine solche freudige Ueberraschung, daß das zahlreich versammelte Publikum Hrn. Treichlinger mit enthusiastischem, ganz ungewöhnlich reichem Beifall lohnte. Man sieht mit Ungeduld dem nächsten Konzerte dieses Virtuosen (das morgen den 29. März im Donaubade stattfinden wird) entgegen. — Die zweite Abtheilung begann mit einer Overture von Beethoven. Dem. Huber sang sehr anmuthig polnische Volkslieder-Variationen; hierauf trug der bekannte Klaviervirtuose Hr. Sukly eine Hummel'sche Phantase auf das Piano forte mit vieler Meisterschaft vor. Das darauf folgende Rossinische Serzett, vorgetragen von Herrn und Mad. Frisch und Dem. Huber, erregte sehr und zum Schlusse ließ Hr. Pfeiffer neue Variationen für die Flöte über ein ungarisches Thema von eigener Komposition hören und entzückte durch Lieblichkeit und Eleganz des Spiels das ganze Publikum. Das Schluß-Tableau war recht artig von Hrn. M. Fischer arrangirt.

Kunst-Anzeige.

Pesth. Allen Theaterfreunden machen wir hiemit die gewiß höchst willkommene Anzeige, daß so eben in Ferd. Somalás Magazin für Kunst, Musik und Geographie das höchst ähnliche und äußerst gelungene Portrait der hier so gefeierten Dem. Charlotté Hagn, meistertlich von dem rühmlichst bekannten Künstler Hrn. Clarot gemalt und von ihm selbst zugleich lithographirt, erschienen ist. An der Ausstattung dieses Bildes wurde auch von Seite des Verlegers nichts gespart und der Preis, 1 fl. C. M. für das Exemplar, ist gewiß sehr billig. Wer von den zahlreichen Verehrern dieser nun bald von uns scheidenden Tochter Thalías wird sich nicht beeilen, sich solch eine liebliche Erinnerung anzuschaffen?

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.